VII. Jahrgang. Budapest, am 21. Mai 1880. Nr. 21.

Der

Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Radialstrasse Nr. 28.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Die Statuten Istóczy's.

(Fortsetzung.)

Es ist selbstverständlich, sagt unser Judenvertilger in spe weiter in § 2, daß der Verein diesen seinen Zweck nur auf streng gesetzlicher Basis (?) und mit zuverlässigen Mitteln (!) zu erreichen bestrebt sein wird. Demzufolge wird derselbe jede Gewaltthätigkeit — wodurch übrigens der Sache nur geschadet würde, — vermeiden.

„Streng gesetzliche Basis" nennt und erklärt dieser „Retter des Vaterlandes", ist eine fortwährende Agitation, um — eine Judenfrage zu schaffen, denn wenn auch dieser theoretische Bluth ... von einer Lösung der Judenfrage spricht, so weiß doch alle Welt, daß dies eine ebenso dumme, als namenlos freche Lüge ist, da es eine solche Frage hierlands durchaus nicht gibt. Indessen wollten und könnten wir ihm diese Schurkerei, das heißt die Intention, so lange gegen uns zu hetzen, bis die Rohheit sich gegen uns bäumt, verzeihen, da wir das sichere Bewußtsein haben, daß wenn bereits Hunderttausende von Istóczy's nichts gegen uns auszurichten vermochten, hoffentlich auch die Spießgesellen dieses Judenfresser's, trotz ihrer „Energie", ihres „Ernstes" und ihres „Fleißes", nichts gegen uns vermögen werden! Daß aber dieser aller Zivilisation und aller Menschlichkeit hohnsprechende Barbar, die dirnenhafte Unverschämtheit hat, von einem „Terrorismus der **Alliance israélite**" zu sprechen, die „formell gegen die Nichtjudenschaft gerichtet wäre", das zu geißeln wären wir nur mit — der Hundspeitsche im Stande!

Wir wollen jedoch, um unsern „Helden" in's klarste Licht zu setzen, eine kurze Paralelle zwischen dieser »Alliance«, welche der verblendete, hirnverbrannte Judenvertilger in seinem Eifer mit seinem besudelnden Geifer des Terrorism's zeiht und als formell gegen das Christenthum gerichtet hält, und diesem neuen „Nichtjudenbund" ziehen, um so zu beweisen, daß die Sonne nicht höher über der Erde steht, als jener erhabene, vom Geiste der Menschenliebe und dem Adel der Gesinnung beseelte und getragene „Judenbund", diesem gemeinen von niedrigster Denkweise und Herzlosigkeit durch und durch faulen „Nichtjudenbund" Istóczy's!

Die Zwecke der jüdischen »Alliance« sind und waren von Uranfang her, wie dies offen und klar ausgesprochen, das unterdrückte Recht ihrer Brüder, vorzüglich in jenen barbarischen Ländern, wo nebst der Unkultur und Inhumanität auch noch ungerechtfertigte und unzurechtfertigende Vorurtheile herrschen, zu bekämpfen, und zwar einerseits durch Förderung der Cultur, das ist durch Gründung von Schulen, um so den Ländern, in welchen die Unterdrückten wohnen, ad oculos demonstriren zu können, wie nützlich sie als Bürger; andererseits durch schriftliche und mündliche Vorstellungen, theils mittel- und theils unmittelbare, wie dies bis auf den heutigen Tag immer geschehen. Die »Alliance« thut aber noch mehr, um die Judenheit von jedem Vorwurf, selbst dem ungerechtesten zu befreien, gründet sie nicht blos Lehrhäuser, sondern auch Handwerks- und Ackerbauschulen! Die »Ailiance« stellte sich ferner die Aufgabe, überall wo die Noth und das Elend im Großen verheerend auftreten, in ausgiebigst

Weise Hilfe zu leisten, so geschah es, als vor einigen Jahren das größte Elend in mehreren russischen Provinzen herrschte und Hunderte jüdischer Waisenkinder von dieser »Alliance« aus versorgt wurden; so in neuester Zeit, da durch die jüngsten Kriege, in welchen die Bulgaren und die Rumänen so viele Beweise ihrer „christlichen Liebe" geliefert u. s w. Diese »Alliance« fördert außerdem nach Möglichkeit noch die große, alte jüdische Wissenschaft, die ihre nichtjüdischen Verehrer und Pfleger, in Deutschland, Frankreich und England nach vielen Tausenden zählt und die ein Istóczy nicht einmal dem Namen nach kennt!

Ja, das sind die offen dargelegten Ziele der »Alliance israélite« und weil dies ihre Zwecke sind, hat sie auch keine „geheimen Mitglieder" wie der „Istóczy-Bund", die das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen haben! Im Gegentheil, kann jedes einzelne Mitglied in stolzem Bewußtsein, öffentlich bekennen, ein Mitglied dieses edeln Bundes der Cultur, der Humanität und des Recht's zu sein! Ja, weil dies ihre Ziele, darum kann sie offen vor Fürsten und Völker hintreten und das Wort führen, wo es Noth thut dem Unrechte gegenüber dem Rechte den Sieg zu verschaffen. Sehen wir uns nun den „Istóczy-Bund" an, diese Parodie der »Alliance«, deren Symbol er zur Vergrößerung seiner Schmach, annektirte: In „christlicher Liebe und Barmherzigkeit", will er solange hetzen, bis die Judenfrage „**radikal** gelöst" ist, das heißt mit andern Worten, bis die Juden wieder aller Menschenrechte „**streng** gesetzlich" beraubt, aus dem Lande gejagt, oder erschlagen werden, das ist „streng-gesetzlich" und „radikal" zugleich! Diese strenggesetzliche Radikalkur hätte auch das Gute, daß sie nicht „gewaltthätig" gescholten werden könnte, noch würde sie „der Sache schaden". Daß der von „christlicher Liebe erfüllte" Vaterlandsverräther, „Erretter" wollten wir sagen, Haß und Zwietracht zwischen den Bewohnern dieses unseres Vaterlandes säet, während die großherzige »Alliance« in ihrer „jüdischen Hartherzigkeit" nur Saaten echter und wahrer Humanität und Liebe ausstreut, davon wollen wir schweigen! Wir wollen aber doch erwähnen, daß während jene, Menschen, gott- und menschengefällige Menschen bilden will, dieser die Absicht hat aus Menschen, Raubthiere zu machen!

Istóczy verspricht den Filialvereinen, der Zentralverein werde sie in Schutz nehmen und steckt somit abermals den Pferdefuß hervor! Denn welchen Schutz sollen denn die lammfrommen Filialvereine, die nur auf „streng gesetzlicher Basis" fußen, bedürfen? — aber hier eben zeigt sich der Jesuit und — der „Spiegelberg" . . . Herr von Istóczy, der Reichstagsabgeordnete, will den ländlichen Mitgliedern einen Wink mit dem Zaunpfahl geben, daß wenn sie auch hie und da etwelche „Semiten" erschlagen, berauben und plündern, und so mit der Behörde im Conflict kämen, so werde der Zentralverein schon dafür sorgen, daß sie höchstens mit einem blauen Auge davon kommen! Und dann sage man noch Istóczy sei verrückt. Unser Gründer einer Judenvertilgungsanstalt will aber nicht blos seinen Gesellen in Christ. en gros Schutz verleihen, sondern allen Nichtjuden, welche der Ausbeutung, Bewucherung, den Ränken und Verfolgungen ausgesetzt sind! Dieser Passus, verehrtester Herr Abgeordneter, ist uns, aufrichtig gesagt, etwas unverständlich! Sind Sie, oder etwa der Zentral-Verein gewillt, jedem Bauern, der in seiner Noth sich an einen Juden wenden muß — weil er bei sonst Niemand Hilfe findet — und so der Gefahr ausgesetzt ist, ausgebeutet, bewuchert und durch Ränke verfolgt zu werden, sofort zu helfen??? Welche Großmuth! Diese angebotene Hilfe sollte die Regierung von amtswegen überall durch Herolde verkünden lassen! Außerdem sollten Sie schon bei Lebzeiten in Stein gehauen werden und ein Monument erhalten! Aber es ist wahrscheinlich anders gemeint, Sie wollen blos den frommen Land- und sonstigen Leuten, den weisen Rath ertheilt haben, daß Jeder, der etwa mit einem Juden im geschäftlichen Verkehr stand, ihn durch allerlei Kniffe und Spitzbübereien zu Prozessen und zu dem, was Sie in ihrer schönen Ausdrucksweise „Verfolgungen" nennen, zwingen, und dabei solle ihn dann der Zentralverein in „Schutz" nehmen! Nun denn, wenn diese „Ehrenhaftigkeit" die »Alliance israélite« nicht in Schatten stellen muß, dann wollen wir ein Antisemitenligorianer sein!

(Fortsetzung folgt.)

Eine Vorlesung im Schriftsteller-Verein.

Wie jüngst die Tagesblätter referirten, hielt Herr Professor Hatala eine Vorlesung über (man höre und staune!) die Magyarisirung der Juden! Ja, man staune! denn wer hätte es vermuthet, daß man den ungarischen Juden, die seit mehr denn einem Jahrzehnt, des Guten nicht nur genug, sondern, fast möchten und könnten wir sagen, zu viel gethan; ja, zu viel, denn schon gibt es zahllose jüdische Kinder, nein, nicht nur Kinder, sondern auch jüdische Jünglinge und Jungfrauen, die keine andere Sprache, als eben die ungarische zu sprechen vermögen, und schon predigen die meisten unserer Rabbinen, wie so viele der Alten und Aeltesten auch es nimmer verstehen, ungarisch; schon wird an den meisten unserer konfessionellen Schulen

ungarisch gelehrt, schon werden in den meisten jüdischen Häusern außer dem Evangelium des „Pester Lloyd“, auch sonst ungarische Journale und sonstige vaterländische Lecture gepflegt; und da wagt es ein Schriftstellerverein, von dem man doch billigerweise etwas mehr Intelligenz, mehr Vorurtheilslosigkeit; weniger Judenhaß erwarten sollte, von einer Magyarisirung der Juden zu sprechen! Hatte doch das ungarische Judenthum schon einen »Magyarító Egylet«, ehe noch dem ungarischen Juden das Recht zustand, die ungarische Sprache als Bürger zu verwerthen! Und wahrlich, ehe noch so Mancher, der sich heute als wüthender Patriot geberdet, dem Ei entkrochen war!

Oder glaubt Herr Professor Hatala, daß die Juden in Ungarn nicht längst alle ungarisch sprächen, wenn es nur in unserem lieben Vaterlande nicht auch mehrere Hunderttausend Slovaken, Kroaten, Deutsche, Serben, Walachen und so weiter gäbe?! Ist dies also nicht der ausgesprochenste Istóczysmus? Warum wagt der Schriftstellerverein es nicht Pläne zu machen, wie man die Deutschen und die anderen Nationalitäten, die seit vielen Jahrhunderten ungarische vollberechtigte Bürger sind, magyarisirt? Wir hätten für diesen sehr ehrenwerthen Verein ein ganz anderes und gewiß höchst probates Magyarisirungsmittel und das ist: daß der sehr ehrenwerthe Schriftstellerverein die ungarische Literatur mit solchen Meister- und Musterwerken auf allen Gebieten der Kunst und des Wissens bereichere, daß allerwärts der lebhafteste Drang sich fühlbar mache, die vaterländische Sprache zu erlernen; so lange wir borgen und unsere besten Werke hierlands übersetzen müssen, um nur dem Auslande annähernd einen Begriff von unserer Kultur zu geben, insolange werden wir gute Patrioten sein und bleiben, wenn wir auch nebst der ungarischen Sprache die verhaßte deutsche sprechen, lesen und schreiben werden!

Ja, die kroatischen, serbischen, slavischen und sogar walachischen Juden werden genöthigt sein, insolange nicht alle diese Nationalitäten, in deren Mitte sie wohnen, nicht ausschließlich nur ungarisch sprechen, je in dieser Sprache zu reden, selbst mit Hintansetzung leider der ungarischen Sprache!

Uebrigens, ist etwa der sehr ehrenwerthe Schriftstellerverein der Ansicht, daß weil noch nicht alle Juden ungarisch sprechen, dieselben auch keine Patrioten sind, wohlan! so wollen wir diesem Istóczysmus in's Gedächtniß rufen, daß es durchaus keine unmagyarisirte Juden waren, welche uns im Jahre 1849, unseligen Andenkens, die Russen in's Land brachten; aber wozu Beweise bringen, da doch selbst der „edle“ Istóczy uns diesen Vorwurf nicht zu machen wagt. Doch nein, den strebsamen Schriftstellerverein drückt anderwärts der Schuh, wie es scheint; er will, daß die Juden keine deutschen Blätter redigiren und ihre literarischen Erzeugnisse in ungarischer Sprache veröffentlichen. — Sehr löblich! Nun konnten die sel. Löw und Zipser, sowie ein Dr. Kohn, Goldzieher und Kohut und noch viele Andere, allerdings ihre Werke auch in ungarischer Sprache veröffentlichen — nur vergißt der sehr geehrte Schriftstellerverein, in Bezug auf Erstere, daß es hinter dem Ofen auch noch Leute gibt, und gäbe es keine patriotischen deutschen Blätter im Vaterlande, so könnte man sich mit Blättern, beispielsweise aus Oesterreich, das auch nicht außerhalb Europa's liegt, behelfen, so lange ihnen nämlich das Postdebit nicht entzogen würde!! In Bezug auf Letztere hingegen, vergißt der gedachte Verein, daß Bücher nicht nur gedruckt werden um — dem Krämer als Packpapier zu dienen, sondern damit sie Verbreitung finden und gelesen werden. Nun möchten wir wohl die jüdischen oder auch nichtjüdischen Mecänas kennen, welche wohl die jüdische Wissenschaft derart unterstützen würden, daß dieselbe nicht auf das nichtungarische Ausland angewiesen wäre!

Und wir werden gleich mit einem Pröbchen dienen! Der verdienstreiche und gelehrte Oberrabb. Dr. Klein, gegenwärtig in Gr.-Becskerek, übersetzte das Riesenwerk Maimonides den „Moreh“ nämlich ins ungarische. Fand derselbe etwa einen Verleger? Findet er etwa die nöthige Unterstützung seitens unserer wissenschaftlichen Staats-Anstalten? Oder haben sich unsere magyarisirten Juden schnellstens beeilt es sofort zu vergreifen? Wie sagte doch Reich Ign. als Jemand seine Bücher bei ihm aufgestappelt fand: Sehen Sie, sagte er, meine Bücher haben einen bleibenden Werth! Ja, ihr Herren vom Schriftstellerverein, zuerst lehret unsere Juden, daß sie ihre Literatur und Schriftsteller nicht als Bettler und Bettelwaare behandeln, dann werden wir ein Weiteres reden.

Und nun noch ein Wort an unsere magyarisirten Juden, die dieser Versammlang anwohnten! Diese Herren haben sich in vielfacher Beziehung noch bedeutend schmählicher benommen, schon dadurch, daß sie überhaupt gegen die Diskussion nicht protestirten und den Herrn Professor nicht ohneweiters kurzweg abfertigten! Was manche Herren sich in eine ungarische Bibelübersetzung hineinverranten, darüber ein andermal.

Wochenchronik.

*** Wir brachten jüngst von dem großartigen Abschiede unseres verehrten Freundes, Herrn Dr. Klein aus Pápa, nun berichtet man uns aus Groß-Becskerek von dem Einzuge und Empfange dieses wackern Rabbiner's, der ein wahrhaft königlicher gewesen sein soll.

Schon in Groß-Kikinda wurde er vom Curatorium der Gemeinde, welches ihn feierlich begrüßte, erwartet. In Groß-Becskerek angekommen, erwartete ihn an der Grenze der Stadt eine unübersehbare Menschenmenge mit zahlreichen glänzenden Equipagen, die ihm entgegen gefahren kamen und dort wurde er von dem Advocaten, Herrn Dr. M. Schwarz in einer überaus schwunghaften Ansprache auf's Herzlichste begrüßt. Die Fahrt durch die Stadt glich einem wahren Triumphzuge und so gings bis zur Ankunft in die mit allem Comfort eingerichtete Wohnung. Von dort wurde in den geschmückten Berathungssaal der Gemeinde gezogen, wo der allseitig verehrte Rabbiner von dem in allen Schichten der Bevölkerung hochgeachteten Gemeinde-Präses

*

Herr J. L. Eisenstädter in einer glänzenden Rede installirt wurde. Ebenso feierlich präsentirte sich die Schule und der Lehrkörper im Schulgebäude. Sodann ging es in den in allen seinen Räumen überfüllten Tempel, wo nach dem Mincha-Gebete Herr Dr. Klein seine mit allgemeinem Beifalle aufgenommene Antrittsrede in ungarischer und in deutscher Sprache hielt.

Daß es nach der herrlichen Festrede am ersten Tage des שבועות-Festes ganz außergewöhnlich splendid seitens der Gemeinde-Mitglieder herging, braucht wohl von einer so hochherzigen Gemeinde wie die von Groß-Becskerek kaum erwähnt zu werden. Und so schließen wir denn diesen kurzen Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche: es möge unserem verehrten Freunde gegönnt sein, die guten Saaten, die er auf dem reichen Boden des Banats ausstreuen wird, zu herrlichen Früchten gedeihen zu sehen, zum Wohl seiner würdigen Gemeinde, zur Ehre des Judenthums, zum Wohle des Vaterlandes und der gesammten Menschheit mindörökké!

*** Herr Dr. Klein, Rabbiner in Szigetvár, arbeitet seit längerer Zeit, wie man uns mittheilt, an einer Uebersetzung des Traktats ברכות in's Ungarische und soll dieselbe bereits weit vorgeschritten sein. Wir wünschen und hoffen, daß dieselbe eine recht gelungene sein möge.

*** Wir entnehmen dem Monatsberichte (April 1880) der »Alliance israélite universelle« Folgendes:

„Der Minister des Aeußern von Frankreich, Herr v. Freycinet, hat an alle Vertreter Frankreichs im Auslande am 16. April d. J. ein Zirkular gerichtet, in welchem die Frage der Annerkennung Rumäniens und der Emanzipation der rumänischen Israeliten in folgender Weise behandelt wird: Zwei Hauptangelegenheiten waren, wenn ich so sagen darf, auf der Tagesordnung; sie bezogen sich beide auf die Ausführung der Bestimmungen des Berliner Vertrages und auf die Consolidirung des von diesem internationalen Akte geschaffenen neuen Zustandes der Dinge im Orient; ich meine die definitive Anerkennung des Fürstenthums Rumänien als unabhängige Macht und die Grenzregulirung zwischen der Türkei und Griechenland. Die Anerkennung der Souveränität Rumäniens ist durch Schwierigkeiten verzögert worden, denen die Regierung dieses Landes begegnete, als es sich für sie darum handelte, den von dem Kongreß von 1878 aufgestellten Bedingungen zu entsprechen, welche die Einführung der bürgerlichen und staatlichen Gleichberechtigung für alle Eingeborenen des Fürstenthums ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, forderten. Indem die Mächte auf Einführung eines, auf die von allen modernen Völkern anerkannten Prinzipien gesetzlich begründeten Regimes bestanden, konnten sie nicht die Absicht haben, in die rumänische Familie künstlich die zahlreichen von Nachbarländern eingewanderten Israeliten einzureihen, welche in Wirklichkeit durch ein Band der Herkunft oder der Abhängigkeit einer anderen Nationalität angehören; aber sie forderten mit gutem Recht, daß die einheimischen, von Vater auf Sohn auf dem rumänischen Boden ansässigen und von jedem ausländischen Schutze eximirten Israeliten vor dem Gesetze ihres Landes den christlichen Bevölkerungen, mit denen sie leben, gleichgestellt seien. Obgleich es sich hierbei nur um eine verhältnißmäßig beschränkte Zahl von Individuen handelte, begegnete der Wunsch der Mächte dennoch in Rumänien lebhaftem Widerstande und erweckte tiefe Vorurtheile. Nach langem Aufschube entschlossen sich die rumänischen Kammern im letzten November, den Artikel der Verfassung, welcher die Bekenner eines anderen als christlichen Glaubens in politischer Hinsicht von der Gleichberechtigung ausschloß, aufzuheben. Aber zugleich mit der theoretischen Proklamirung des vom Berliner Kongreß empfohlenen Prinzips legt das neue Gesetz den rumänischen Israeliten, als waren sie Fremde, die Nothwendigkeit der individuellen, für jeden einzelnen Fall dem Votum der legislativen Mächte unterworfenen Naturalisation auf. Es ist klar, daß ein solches System, wenn es auch für die Zukunft das von Europa geforderte Resultat zu sichern verspricht, doch nicht als eine den Mächten für die Gegenwart gegebene vollkommene Genugthuung acceptirt werden kann. Dieselben haben es sich daher angelegen sein lassen, Bemerkungen in diesem Sinne zu formuliren, und die rumänische Regierung hat ihrerseits ihnen bestimmte Versicherungen ertheilt, daß sie entschlossen ist, auf dem nunmehr eröffneten Wege vorwärts zu schreiten und sich so schnell als möglich dem ihren Bemühungen vorgezeichneten Ziele zu nähern. In der That hat ein erstes Naturalisations-Gesetz mehrere Hundert Israeliten zu dem vollen Bürgerrecht en bloc zugelassen. Unter diesen Umständen haben wir es für angemessen erachtet, Rechnung zu tragen, sowohl dem von der fürstlichen Regierung kundgegebenen guten Willen, als auch den wirklichen Schwierigkeiten, welche ihr die ganzen speziellen Existenzbedingungen eines Stammes bereiten, der seit Jahrhunderten der langsamen Infiltrirung von fremdartigen Elementen preisgegeben ist, gegen welche er zu reagiren sich verpflichtet halt, um nicht von ihnen absorbirt zu werden. Wir haben uns überzeugt, daß Rumänien die Grenze der Concessionen, welche seine innere Lage dem Gefühle Europas zu machen ihm gestattet, erreicht hatte, und durch eine nutzlose Fortsetzung unserer Vorstellung in Bucarest hätten wir uns der Gefahr ausgesetzt, eine Nation, gegen welche wir stets die aufrichtigsten Sympathien bekannt haben, an unserer wahren Stimmung irre werden zu lassen. England und Deutschland, mit denen wir fortwährend in Uebereinstimmung gehandelt haben, haben wie wir die Dinge gewürdigt. Schon waren Rußland, Oesterreich und Italien, geleitet von ihren eigenthümlichen Erwagungen, auf dem Wege der Anerkennung Rumaniens uns vorangegangen. Wir haben uns also mit den Kabineten von London und Berlin verständigt, um den Modus festzustellen, nach welchem wir gemeinsam zur Erfüllung einer Formalitat vorgehen sollten, die wir nicht länger aufzuschieben entschlossen waren. Am 20. Februar haben die Agenten von Frankreich, Deutschland und Großbritannien dem rumanischen Minister des Aeußern zu gleicher Zeit identische Noten überreicht, mit welchen die drei Mächte erklärten, daß sie mit dem Fürstenthum in regelmäßige diplomatische

Beziehungen treten wollen. Die principiellen Vorbehalte, die wir in diese Notification aufnehmen mußten, haben übrigens den freundschaftlichen Charakter, den wir ihr zu geben strebten, in nichts gestört. Einige Tage später wurde der Abschluß dieser langen Debatte geweiht durch die Ankunft des beim Fürsten von Rumänien im Namen der französischen Republik accredirten bevollmächtigten Ministers und durch den herzlichen Empfang, welcher unserem Vertreter in Bucarest bereitet worden. (Wird fortgesetzt.)

*** Wie die „Jüd. Presse" berichtet, leidet die Antisemitenliga in Berlin an der galoppirenden Schwindsucht und zahlt nur noch dort ganze 12, sage zwölf Mitglieder. Ob in- oder exclusive Stöcker, wird nicht gemeldet.

Feuilleton.

Aus dem Reisetagebuche der weil. Lady Judith Montefiore in Begleitung ihres Gemals Br. Sir Moses Montefiore auf dem Wege in's gelobte Land 1838/39.

Den 11. Mai 1838. Sonnabend Nachts. Beiruth.

Am frühen Morgen zeigte sich Syrien unseren Blicken; und um 6 Morgens warf das Schiff an der Küste von Beiruth Anker. Wir gingen auf's Verdeck und eine wunderbar liebliche Fernsicht eröffnete sich unseren Augen: die Bergkuppeln des Libanon mit ihrer Schneedecke warfen ihre blendend weißen Lichtglanz auf die grüne Felsenwand der Küste, und die Strahlen der brennenden Himmelsleuchte ergoßen schimmerndes Licht auf weithin sich streckende Flächen, und das alte Sidon erhob in der Ferne sein Haupt in unbewölktem Morgenroth. Ehe wir noch das Ufer erreichten, stieg in mir die Errinnerung auf, an die hochgeschätzte Frau S., die vordem in Sidon wohnte; doch mit dem Erblicken des Quarantaine-Fahrzeuges schwand diese Rückerinnerung. Unsere Gesundheitspässe nahmen sie heute nicht wieder mit Zangen entgegen, sondern in einer hölzernen Truhe, und brachten sie so vor die Wächter, und der Schiffskapitän selber ging hinter die Träger an's Land. Einige Türken kamen jetzt an Bord und mit ihnen andere Reisende, die nach Alexandria zu gehen beabsichtigten, darunter auch zwei Prinzen aus Frankreich. Wir weilten unterdessen noch immer auf dem Verdecke, um des Ausblickes auf die Umgegend länger zu genießen. Felsengebirge, das grünes Gras ergießt, und Fruchtbäume gar mannigfacher Art zeigt, die mit ihrer Farbenpracht Herz und Auge erquicken, an der einen Seite des Gestades, und himmelanragende Zedern, mürrischalt, von schwärzlichem Grün überwuchert, auf der andern Seite. Verschiedenartigte und widersprechende Berichte beunruhigten uns dabei nicht wenig: da hieß es, der Krieg wüthe noch ungeschwächt fort; und dort wieder gab man die tröstliche Versicherung, der Friede sei schon vollends hergestellt. Die sagten: die Cholera sei schon ganz geschwunden, und Jene betrübten gar sehr unser Gemüth mit der Versicherung, sie fordere noch manches Opfer im Lande. Wir jedoch, wir hatten es längst erfahren und erkannt, daß Gott der Herr uns Schutz und Schirm ist und in seinem Allerbarmen und seiner Gnade uns Rettung winkt in allen Nöthen; drum werfen wir auch unser Hoffen nur auf ihn und erlösen wird er uns aus jedem Drangsal.

Wie ich mich sofort überzeugte, hatte man seit langer Zeit auf unsere Ankunft in dieses Land, gehofft, da wir ein Schreiben des Hrn. A. an uns vorfanden, das etwa 2 Jahre hier uneröffnet gelegen hatte. Hr. K., den wir im Jahre 1827 in Neapel gesehen, besuchte uns, und selbst der Gouverneur der Stadt, Mahomed Bey erwies uns die Ehre seines Besuches, und bot uns in seinem Schlosse Nachtquartier an, doch zogen wir das vom englischen Konsul, Hrn. M. für uns bestimmte Haus vor, und verließen demgemäß gegen Abend die Megara, um, begleitet vom Schiffscapitän und sechs Matrosen, in einem Boote das Land zu gewinnen. Wir hatten uns kaum vom Bord des Schiffes entfernt, als uns zu Ehren das Hurrah der Offiziere und der gesammten Mannschaft nachjubbelte, auch wir hatten nicht ermangelt, sie durch klingende Zeichen unserer Dankbarkeit zu erfreuen, für all' die Freundlichkeit und Aufmerksamkeit, die uns auf der ganzen Fahrt von ihrer Seite zu Theil geworden war.

Schon bei unserem Gange in das für uns vorbereitete Absteisteigequartier nahmen wir wahr, daß die uns über den Zustand der Stadt gemachten Bemerkungen nichts weniger als übertrieben waren; es war in der That erbärmlich genug: die Häuser ganz und gar wie elende Lehmhütten, höchstens wie Wächterhäuschen, und selbst ihr Belustigungsort glich mehr einem Trauerhause; die Strasse, durch die wir zogen, voll von Gruben und abschreckenden Trümmerhaufen, Hügel hinan und Untiefen hinab, so schleppten wir uns mühsam in unser Quartier. Wie tief schmerzte es uns zu sehen, wie wenig hier die Menschen die Liebesgaben des Allgütigen zu würdigen verstehen! Ist doch der Landstrich hier weit hinaus ein gesegneter, gnadenreicher, und der Mensch, auf ihn verpflanzt, ihn zu bearbeiten und sorgsam seiner zu pflegen, zieht die Hand von ihm ab aus Mißverstand und Lässigkeit. Olivenbäume und alle Cerealien, die anderwärts viel Arbeit und Pflege beanspruchen, geben reichliche Nahrung bis zur vollen Sättigung und noch darüber hinaus; während hier der Boden bei nur spärlicher Nachhilfe seinen Ertrag in Ueberfluß bieten könnte, doch selbst diese geringe Anstrengung scheuen sie, und wüste siecht das Land dahin. Ibrahim Pascha kümmert sich nicht viel um die Existenz seines Volkes, er befestigt nicht die Häfen und Ufer der Flüsse und Ströme, und sichert nicht vor Ueberschwemmung das Land und seine Bewohner in dem so langgestreckten Innundationsgebiete. Sein Dichten und Trachten gilt lediglich dem persönlichen Vortheile, und Geldgier liegt ihm weit mehr am Herzen, als die vernünftige Regelung und Organisirung der Bodenverhältnisse und die Rettung der gesammten Bevölkerung vor Elementarschäden und der grauenhaften Angst vor einer trostlosen Zukunft. Die Konsulatsbeamten, mit silberplattirten Stäben, den Abzeichen ihrer Würde, in der Hand, geleiteten uns in unsere Herberge; und wollte ich all'

das wiedergeben, was ich auf dieser mühseligen Wanderung wahrnahm und an fremdklingenden Sprachen hörte, es schiene mir selber wie ein Märchen aus Tausend und Eine Nacht. Endlich mit Gottes Hilfe thaten sich uns die Thore des Gartens unseres Wohnhauses auf, eine Araberfamilie empfing uns, und führte uns in die für uns bestimmten Gemächer. Montefiore, müde und erschöpft, warf sich auf einen, über den ganzen Fußboden des Hauses gebreiteten Teppich, während Dr. Löwe eines der Oberstübchen in Beschlag nahm, das übrigens jeglicher Einrichtung entbehrte, um nur von den Strapazen des Weges auszuruhen; unsere Diener hielten sich auf, wohin sie eben die müden Häupter legen mochten, doch wir selbst fanden keine Ruhe vor der Unmasse von Fliegen, und flüchteten in die Betten, die uns nachgetragen wurden.

Sonntag, 12. Mai.

Die Stiche der Fliegen hatten mir die Nachtruhe geraubt, und als ich mein Lager verließ, war mein Gesicht voll Beulen, wogegen es noch am zweckdienlichsten erscheint, nichts zu thun, und sie vielmehr unberührt zu lassen. Wir öffneten wohl die Fensterflügel, konnten sie aber ob des stürmisch tobenden Windes nicht schließen, doch der Ausblick in die vor unseren Augen sich ausbreitende Ferne entschädigte uns durch ihren Zauberreiz. Da streckte sich die See ruhig und ungetrübt, gleich der spiegelhellen Himmelsdecke, hin, und dort erhoben die mächtig steilen Berge ihre kühnen Häupter, an deren Füße die Menschenwohnungen, die Bethäuser und Pilgerasyle sich lehnten. Auch in unserem Hausgarten gab es den Augen so wohlthuende fruchttragende Bäume verschiedener Art, Palmen, Oliven und Orangen. Ibrahim, der Schächter, bereitete uns zum Morgenimbiß Gerichte mancherlei Art, und wie mir dünkt, ist der Mann in seinem Gewerbe ganz tüchtig, doch ehe ich sein Wesen und seinen Charakter nicht näher erforscht habe, enthalte ich mich eines maßgebenden Urtheiles über ihn.

Hr. C. und der Schiffscapitain kamen zu Besuche, Montefiore mit Dr. Löwe gingen zum Stadtkommandanten und zum englischen Konsul, Hrn. M. Unterdessen überraschte mich der Konsul von Oesterreich mit seiner Visite, und bei seinem 35jährigen Aufenthalte in dieser Stadt fand er wohl Stoff genug, mir über die Schicksale und Wandlungen innerhalb derselben so Manches mitzutheilen. Er hatte Gelegenheit gehabt, so manchen Wechsel in Anschauung und Gesittung beobachtend zu verfolgen, und als Beweis solcher Metamorphose erzählte er mir beispielsweise, daß in den ersten Tagen seiner Hieherkunft die Muselmänner es mit scheelen Augen sahen und laut darob murrten, wenn er mit einem Sonnenschirme ausgerüstet, durch die Straßen der Stadt hinschlenderte, da, nach ihrer Anschauung, ein so hochmüthiges Gebahren höchstens für den Gouverneur sich gezieme, und in ihrem stürmischen Aufwallungen hieß es: Sehet nur den Franken an und seinen Sonnenschirm, wie stolz sich der bläht und überhebt! Und heute schützt sich jeder Feldbauer und Arbeiter an den Seitenwegen der Gassen und Strassen vor der sengenden Sonnenglut mit seinem Schirme, und Niemand wehrt oder bekrittelt es. In Beiruth gibt es bei 2000 Angesessene. Wir kauften für uns das Zelt des Hr. L. und 3 andere für Dr. Löwe, unsere Dienerschaft und für den Schächter Ibrahim mit seinen Küchenapparate. Unsere Hausherren rühmten sich nicht wenig, daß englische Größe ihrem Hause die Ehre des Aufenthaltes daselbst angethan, während der Hausherr sich uns als Führer anbot, und seine Tochter bat, sie mit nach England zu nehmen.*)

Literarisches.

Gewirah (Königsfrau).

Von Ignaz Steiner in Léva.

(Fortsetzung.)

Rechabeam bestimmte den Sohn seiner Lieblingsfrau mit Umgehung des Erstgeburtsrechtes zu seinem Nachfolger, aber die Mutter setzte er nicht zur Königin ein. Selbst Isebel, die Herrin im Lande war und die Zügel der Regierung in Händen hatte, wird von Jehu nur בת מלך — was sie übrigens auch war — aber nicht מלכה genannt. (II. Chron. 11, 21. II. Kön. 9, 34.) Dieser Ausdruck kommt nur bei der Königin von Scheba vor, die wahrscheinlich allein über ihr Volk regierte,**) da es sonst undenkbar wäre, daß eine Frau im Oriente hinter ihrem Manne eine Reise unternommen und Geschenke von so hohem Werthe vertheilt habe, nur eine Alleinherrscherin dürfte sich dieses erlauben.

Wie erwähnt, perhorresziren unsere Geschichtsbücher die Frauenherrschaft, und geben zu erkennen, daß der König, damit die Idee der Herrschsucht bei seiner Gemahlin, wie dies bei Isebel und Athalia geschehen, gar nicht aufkomme, keine Tochter aus einem regierenden Hause heiraten möge.

Die Frau, wahrscheinlich die Lieblingsfrau des Königs hieß גבירה. Dieser Name kommt in Verbindung

---

*) Indem wir aus dem uns freundlichst zugesandten "תידודי„ Proben zu geben versprochen, kam uns unser sehr gelehrter Freund und Mitarbeiter, Herr Dr. Heinrich Lemberger aus Baja, mit dieser seinen gediegenen Uebersetzung entgegen, für welche Freundlichkeit wir ihm hiermit unsern besonderen Dank zollen. Daß uns auch fernere Proben herzlich willkommen wären, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen. (D. Red.)

**) Ester regierte nicht allein, und wird wider alle Regel מלכה genannt. Aber gerade diese Regelwidrigkeit zeugt von der historischen Gewissenhaftigkeit und Glaubwürdigkeit der h. Schrift. Schlosser sagt: Schon unter Darius Hystaspis hatte eine königliche Gemahlin, die Tochter des Cyrus, alle Gewalt in Händen, und wußte es dahin zu bringen, daß nicht wie Darius es wünschte einer von seinen Söhnen aus erster Ehe, sondern ihr eigener Sohn Xerxes der Nachfolger wurde. Der Einfluß der Gemahlinen wurde in Persien herrschende Sitte, und recht eigentlich gesetzmäßig. Diese und selbst die anderen, nicht als wirkliche Gemahlinen betrachteten Weiber des Königs erhilten ganze Landstriche als Eigenthum, sowie besondere Truppen, die zu ihrer Verfügung gestellt wurden. (Weltgeschichte B. I, S. 120.) Wenn dem so war, so konnte der Verfasser der Megila die Ester nicht mit Gwirah benennen, da dieser Name zu wenig bezeichnend ist. Auch nach unseren Begriffen kommt einer solchen Frau der Titel Königin zu.
St—r.

und als Gegensatz zu שפחה vor und läßt schließen, daß die Trägerin desselben dem weiblichen Theile des Hofstaates vorstand, mit anderen Worten, daß die Sklavinen ihr untergeordnet waren. Genau läßt sich das Verhältniß nicht mehr bestimmen, da die diesbezüglichen Andeutungen sehr spärlich sind und sich fast nur auf den Namen beschränken. Indes, da dieser Name immer das ה" הידיעה hat, was, wenn zwei oder mehrere Personen zugleich diesen Titel führten, nicht angewendet würde, ferner, da die bevorzugten Frauen Rechabeams und Achabs den Titel Gewirah auch nach Ableben letzterer führten (I. Kön. 15, 12. Das. II. 10, 13.) endlich, da die Gemahlinen des Königs zuweilen schlechtwegs נשי המלך genannt werden (I Kön. 14, 5. Das. II. 24, 15.), so können wir annehmen, daß eine Gewirah der anderen succedirte, daß aber nicht deren zwei oder mehrere zu gleicher Zeit existirten, daß also die Gewirah nach dem Tode ihres königlichen Gemahls nicht aufhörte eine solche zu sein und daß zuweilen nicht die Frau, sondern die Mutter des Königs die Gewirah-Stelle bekleidete. Es kann aber keine Rede davon sein, daß die Gewirah als Mutter des etwa minderjahrigen Sohnes das Regierungsgeschäft besorgt hätte. Josijahu war nur 8 Jahre alt, als er den Thron seiner Väter bestieg, und doch wird nicht gemeldet, daß Jedidah für ihn regiert habe.

(Schluß folgt.)

„Der Anker" Gesellschaft für Lebens- und Renten-versicherung in Wien.

Im Monat April l. J. wurden 527 Anträge im Betrage von 1,182.728 fl. eingereicht, und 487 Polizzen für 1,030.672 fl. ausgefertigt. Daher seit 1. Jänner 1880, 1750 Anträge per 4,023.480 fl. ausgestellt wurden. Die Einnahme betrug im verfloss'nen Monat an Prämien 113.084 fl. An Einlagen 95.369 fl. In der 4-monatlichen Periode seit 1. Jänner 1880 an Prämien und Einlagen zusammen 942,409 fl. — Für Sterbefälle wurden bisher im laufenden Jahre 235,228 fl, seit dem Bestehen der Gesellschaft 9.333,621 fl. ausgezahlt.

Correspondenz der Redaction.

Ehrw. H. Dr. K. in Sz. Wir sind auf die Probe sehr begierig . . . Wenn wir dem Bewußten, jüdische Blätter empfehlen sollen, so müssen wir mit gutem Gewissen **alle** empfehlen und zwar von der alten „Ztng. des Judenthums" angefangen, bis hinab zum „Mz. Isr.", denn auch das Audiatur et altera pars soll berücksichtigt werden, und alle verdienen Lohn und Würdigung Von hebr. Blättern sind zu empfehlen: "המליץ„ in Petersburg, "העברי„ in Brody und "הקול„ in Königsberg. Und so schließen wir mit der Bitte, auch unser gedenken zu wollen.

Ehrw. H. Rabb. R. in S. Ihrer meteorologischen Arbeit für das Jahrbuch sehen wir sehnsuchtsvoll entgegen. Nächstens Brief.

Ehrw. H. Dr. K. in B. Gott zum Gruß! Herzlichen Dank für Ihre Intention. — Unser „Israelit" bittet seiner eingedenk sein zu wollen כי אה'מלדו מכל עמלו.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)